

Jürgen Kehrer

Vor einiger Zeit saß ich mit einem Journalisten und einem Kameramann an einem Restauranttisch auf dem Prinzipalmarkt. Der Journalist stellte die Frage, die Journalisten aus Köln gern stellen, nämlich ob Münster nicht viel zu brav und bieder sei, um als glaubwürdige Kulisse für gleich zwei beliebte Krimireihen zu dienen. Während wir uns unterhielten, wurde zwei Straßen weiter ein neuer Wilsberg-Film gedreht und Rita Russek alias Kommissarin

Springer hatte uns im Vorübergehen auch schon freundlich zugewinkt. Und dann, als ich gerade zu einer wohlausgewogenen Antwort ausholen wollte, knallte es. Eindeutig ein Pistolenschuss. Sekunden später stolperten hustende Menschen auf den Prinzipalmarkt. Sie kamen aus dem Juweliergeschäft auf der anderen Straßenseite. Mit ihnen ein Mann in gelber Lederjacke, der über das Kopfsteinpflaster rannte, direkt an unserem Tisch vorbei.

Das Gesicht des Mannes konnten wir nicht erkennen, es steckte unter einer schwarzen Skimaske. Und das war mindestens so irritierend wie die Pistole, die er in der Hand hielt.

»Das ist doch jetzt nicht echt, oder?«, stammelte der bleich gewordene Journalist und schaute sich nach einer Filmcrew um. Doch es gab weder ein Aufnahmeteam noch Schauspieler oder einen Regisseur, der Überfall war echt. Wie wir bald

darauf, erfuhren, hatte der Mann in der gelben Lederjacke zusammen mit einem Komplizen versucht, das Juweliergeschäft auszurauben. Die beiden waren an einem aufmerksamen Wachmann, an der Sicherheitsschleuse des Ladens und an ihrer eigenen Dummheit gescheitert. In Panik geraten, hatten sie eine Gaspistole abgefeuert und die Flucht ergriffen. Trotz eines großen Polizeieinsatzes konnten sie entkommen.





Dreharbeiten zur Tatort-Folge *Klappe zu, Affe tot* am Prinzipalmarkt

Die Frage des Journalisten musste ich anschließend nicht mehr beantworten. Zwar wird im realen Münster weitaus weniger gemordet als die sechs Folgen *Wilsberg* und *Tatort Münster*, die jährlich neu entstehen, suggerieren, eine Insel der Glückseligen ist die Domstadt dennoch nicht. (Dass Münster in der landesweiten Kriminalstatistik sogar eine führende Position einnimmt, liegt allerdings an einem minderschweren Delikt: dem grassierenden Fahrraddiebstahl.) Selten jedoch geschehen die wirklichen Verbrechen am helllichten Tag und an so prominentem Ort wie im Fall der verhinderten Juwelendiebstahls. Und das unterscheidet das echte Münster von der Filmstadt Münster. »Münster«, sagte mir mal ein Produzent, »das ist der Prinzipalmarkt und zweihundert Meter ringsum, andere Motive kann man auch in Köln drehen.« Und so fahren in jedem Film die Privatdetektive, Kommissare und Rechtsmediziner den Prinzipalmarkt rauf und runter (zum Entsetzen der Münsteraner sogar in falscher Einbahnstraßenrichtung), schleichen die Mörder unter den Arkaden der Giebelhäuser herum, treffen sich Ermittler und Zeugen im Schatten des Doms, schlendern heimlich Verliebte am Ufer des Aasees entlang. Nur manchmal, wenn es thematisch um Pferde oder genmanipulierte Pflanzen geht, wagt jemand einen Ausflug in die münsterländische Parklandschaft (die der Locationscout erstaunlich oft in der Nähe von Aachen findet). So reduziert sich Münster für die bundesdeutschen Fernsehzuschauer auf seine Altstadt. Hier steht das »Antiquariat Wilsberg«, werden Gäste in einem »Café« vor dem Schloss bewirtet, verhören Springer und Co. ihre Verdächtigen in

einem rot geklinkerten »Präsidium«, verwandelt sich das Amtsgericht mit seiner imposanten Treppe in ein »Rathaus«. Das Antiquariat in der Frauenstraße, das abgesehen von zwei Wochen Dreharbeiten pro Jahr einem gewissen Michael Solder gehört, ist durch die Wilsberg-Filme wahrscheinlich das bekannteste Antiquariat Deutschlands geworden. Es fehlt bei keiner Krimi-Stadtführung und kann vor allem im Sommer und an Wochenenden mit jeder anderen touristischen Attraktion Münsters konkurrieren. Ganz Mutige, die sich nicht mit Selfies vor der Ladenfront begnügen, wagen manchmal einen Blick ins Innere, um anschließend den Zurückgebliebenen enttäuscht zu verkünden: »Das sieht viel kleiner aus als in den Filmen.« Umsatzsteigerungen kann Michael Solder mit derlei Kundschaft nicht erwirtschaften, dafür genießt er in der Antiquariatsszene mittlerweile Kultstatus.

Immerhin, das Antiquariat existiert tatsächlich, was man von dem »Café« vor dem Schloss, in dem in etlichen Wilsberg-Filmen Kaffee oder Bier getrunken wird, nicht behaupten kann. Münster-Touristen suchen die Outdoor-Gastronomie vergeblich, Tische und Stühle werden ausschließlich für die jeweiligen Filmszenen aufgebaut. Die frühere Uni-Rektorin, die bei Konferenzen oft nach dem »netten Café« gefragt wurde, trug sich jahrelang mit dem Plan, an selbiger Stelle ein universitätseigenes Lokal zu eröffnen. Leider blieb es beim Plan.

Schwierig zu finden ist auch das »Polizeipräsidium« der Wilsberg-Filme. Die Innenaufnahmen werden sowieso in Köln gedreht, allerdings befinden sich der Innenhof, auf dem Polizeiautos parken, und die schlichte Hintertreppe, die zum Eingang des rot geklinkerten Zweckbaus führt, in Münster. Und zwar auf der Rückseite eines Universitätsgebäudes am Bispinghof. Ein sehr unspektakulärer Ort, wenn nicht gerade ein Film gedreht wird und bekannte Schauspieler die Treppe rauf- und runtersteigen.

Beeindruckender ist da schon das Gebäude neben der Hautklinik an der Von-Esmarch-Straße, das jahrzehntelang das Institut für Rechtsmedizin beherbergte. Durch ein Säulenportal gelangt man ins Innere, wie geschaffen für einen Auftritt



Mit der »Leeze« auf Verbrecherjagd: Leonard Lansink alias Privatdetektiv Georg Wilsberg unterwegs im Münsterland

von Professor Boerne, dem Rechtsmediziner der Tatort-Münster-Reihe. Nur: Professor Boerne (alias Jan Josef Liefers) hat hier nie praktiziert. Für die ersten Filme nutzte man die Pathologie der Universitätsklinik, vorwiegend nachts, da tagsüber die echten Pathologen den Obduktionssaal benötigten. Später baute man die Räume in einem Studio in Köln nach, hier wechselt sich Professor Boerne jetzt mit seinem Kollegen vom Kölner *Tatort* ab. Dass so vieles in Köln gedreht wird, liegt in erster Linie an den Produktionskosten; Aufenthalte in Münster verursachen Mehrausgaben, die dann an anderer Stelle eingespart werden müssen. Münster-Feeling, glauben die Filmemacher, lasse sich ohnehin auch in Köln erzeugen, mit ein paar Statisten, die im Hintergrund auf Fahrrädern hin- und herfahren. Doch manchmal geht das Kalkül nicht auf. Als im Münster-Tatort *Das Wunder von Wolbeck* in vielen Einstellungen ein (rheinisches) Braunkohle-Kraftwerk zu sehen war, hagelte es Proteste. Der WDR gelobte Besserung und versprach, zukünftig mehr Drehtage in Münster einzuplanen.

Da trifft es sich, dass seit einigen Jahren Drehbuchautoren, Regisseure und Locationscouts ein neues typisches

Münster-Motiv entdeckt haben, das ein wenig abseits vom Prinzipalmarkt liegt: den Hafen. Genauer gesagt: den *Kreativkai* am alten Stadthafen samt seiner anarchisch-selbstverwalteten Fortsetzung auf dem Hawerkamp-Gelände. Am *Kreativkai* hat Alex Holtkamp, Wilsbergs Ziehtochter und Rechtsanwältin, in einem ehemaligen Speichergebäude ihr Büro. Gleich gegenüber, auf der anderen Seite des Hafenbeckens, wollte sich in einem Münster-Tatort eine suizidgefährdete Frau vom Wahrzeichen des Hafens, dem nicht mehr genutzten Entladekran, stürzen – was natürlich in letzter Sekunde verhindert werden konnte. Und in *Wilsberg - Mord und Beton* aus dem Jahr 2016 ging es um finstere Investorenpläne, das kulturell bunte Hawerkamp-Gelände für ein schickes neues Stadtviertel auszurädern. War's das jetzt? Haben über 50 Wilsberg- und mehr als 30 Tatort-Münster-Filme alles Zeigenswerte von Münster abgelichtet? Oder entdecken die Filmemacher noch etwas Neues? Da ein Ende der beiden quotenstarken Reihen nicht abzusehen ist, besteht Hoffnung, dass die Fernsehzuschauer irgendwann von einer völlig unverbrauchten Münster-Ansicht überrascht werden.